

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Fabrik chemischer und technischer Producte Droguenhandlung

Nizza- u. Provenceröl,
Sprit- u. Weinessig,
Stärke- und Ultra-
marinblau,
Zahnpulver u. Mund-
wasser,
Eau de Cologne u.
engl. Parfums,
Toiletteseifen,
verschiedene Frucht-
äther,
Hafermehl „Herculo“
u. s. w.

LUDWIK SPIESS I SYN,

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau
empfiehlt
in den besten Qualitäten:

Fleck- und Brenn-
benzin,
Dalmat. Insectenpul-
ver,
Schuhlacke,
Bohnermasse u. Oel-
farben,
Trockene Farben und
Firnisse,
natürl. Mineralwässer
franz. Heilmittel,
Verbandstoffe u. chi-
rurg. Instrumente,
u. s. w.

Gummigalosen,
Gummi-Canvaschuhe,
Linoleum,
Chirurgische Gummiwaaren,

Gummilaken,
Gummispielzeuge,
Gummibälle,
Galanterie- Gummiwaaren,

Wachstuch u. Tischdecken,
Wringmaschinen,
Technische Gummiwaaren,
Aftbestcarton u. Packungen,

Talcumpackungen,
Bolata-Riemen,
Gummiriemen,
Electrische Drähte.

JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 24,

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft
„PROWODNIK“



Hiermit beehre ich mich ein geehrtes Publikum
in Kenntniss zu setzen, daß ich mein **Eisenmöbel-,
Kinderwagen- und Velocipede-Magazin**
von 1./18. Juli l. J. nach der **Andreasstr. Nr. 26**
(Weißerhausstraße), in eigenen Hause, wo sich die Fa-
brik befindet, übertragen habe. Gleichzeitg empfehle ich
mein reich assortirtes Lager von
Eisenmöbeln, Kinderwagen u. Velocipedes
zu **Fabrikpreisen.**

Ausverkauf zu halben Preisen:
Wringmaschinen, Fleischmaschinen, Pütteln, Mäher, Scheren, Schloffer u.
Dem Wohlwollen des geehrten Publikums mich lebst ns empfehlend, zeichne
Schaubrunnenvoll

Josef Weikert, 26, Andreas-Strasse 26

Japanisches Pulver

aus wilden japanischen Kräutern, vertreibt für
immer alle Haus-Insekten, als: Schwaben, Za-
rakane, Motten u. s. w. Auf jedem Päckchen ist
die Genehmigung des Warschauer Medicinalamtes
Nr. 2210 vorhanden.

Haupt-Depot des St. Petersburger technisch-
chemischen Laboratoriums „Hygiene“ in War-
schau, Nowy Swiat (Neue Welt) Nr. 37.
Wiederverkäufers Rabatt.

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Gynäk. Geschlechts- und
venereische Krankheiten.
wohnt jetzt: **Zawadzkastrasse Nr. 18**
(Eck: Walczanska Nr. 1), Haus Grodzinski. Sprech-
stunden: 8-11 Uhr Vorm u. 6-8 Uhr
Nachm. für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

DR J. MARGOLIS

wohnt jetzt:
Ecke Wschodnia-Strasse Nr. 67 und
Dzielnas-(Bahn)-Strasse, im Hause J. M. Zelwer.
Kinder- und innere Krankheiten.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchster Empfang. Am 1. (13.)
Juli, kurz nach 10 Uhr trafen die Kommandan-
ten der Schiffe „Stein“ und „Stoß“ Kapitän zur
See v. Ahlesfeld und Kapitän zur See A. Thiele
mit den Offizieren und Kadetten — im Ganzen
18 Personen — auf dem Bahnhof Alt-Peterhof
ein. Hier begrüßten sie die wartenden Hofsequi-
pen und machten zunächst eine Rundfahrt durch
den Unteren Park und besahen die Wasserläufe.
In einem der Säle des Großen Peterhofer
Schlosses wurde den Offizieren sodann ein Früh-
stück gereicht, bei welchem Hofmarschall Graf
Benkendorf die Honneurs machte. Nach dem
Frühstück fuhren die deutschen Marineoffiziere zum
Kaiserlichen Schloß Alexandria, wo sie die hohe
Ehre hatten, sich Seiner Majestät dem Kai-
ser vorzustellen. Seine Majestät gerubte während
des Empfanges sich gnädig mit den Offizieren zu
unterhalten. — Eine Deputation des Vereins
der Angehörigen des deutschen Reichs, bestehend
aus den Herren G. Ullmanns (Präsident des
Vereins), Spahn (Vizepräsident) und Winkler,
hatte gleichfalls heute das hohe Glück, sich Sr.
Majestät dem Kaiser vorstellen und Höchstselben
eine Glückwunsch-Adresse anlässlich der Heil-
igen Krönung Ihrer Majestäten überreichen zu
dürfen. — Nach einer Spazierfahrt durch die
herrlichen Parks in Peterhof schiffen sich die
deutschen Marine-Offiziere um 4 Uhr Nachmittags
auf dem Dampfer „Dostylny“ beim Marine-Hafen
in Peterhof ein, um zu ihren Schiffen in Kron-
stadt zurückzukehren.

— Durch die Einführung des staatlichen
Meliorationscredits gewinnt eine neue Gesellschaft
an Bedeutung, von deren Gründung bereits eine
Zeit lang die Rede war, und die nunmehr, wie
die „Hov. Bp.“ meldet, beim Ministerium der
Landwirtschaft um die Bestätigung nachgesucht
hat. Sie führt die Bezeichnung „Genossenschaft
landwirtschaftlicher Techniker“ (артель сельско-
хозяйственныхъ техниковъ) und stellt sich die
Ausführung der verschiedensten culturtechnischen
Arbeiten zur Aufgabe. Außerdem übernimmt sie
aber auch die Verwaltung von Gütern, die Be-
schaffung von Arbeitern, Maschinen, Saatens
und dergl., führt landwirtschaftliche Bauten aus, ent-
wirft Bewirtschaftungspläne und dergl. — Kurz
die Gesellschaft will den Landwirthen auf allen
Gebieten ihres Faches mit Rath und That zur
Hand sein.

Das Grundcapital der Gesellschaft ist auf
500,000 Rubel in 1,000 Actien à 500 Rub. an-
gesetzt. Mitglieder können sowohl Personen sein,
die eine landwirtschaftlich-technische Bildung ge-
nossen haben, als auch solche, die zur Landwirth-
schaft in irgend einer praktischen Beziehung stehen.

— Der „Hov. Bp.“ entnehmen wir, daß
zum 1. Juni im allgemeinen Betriebe des Ressorts
des Ministeriums der Begecommunicationen
33,202 Werst Eisenbahnlinie standen; an Pri-
vatfabrikbahnen giebt es mehr als 1,000 Werst,
die transkaukasische mit 1,303 Werst, die finn-
ländischen 2,244 Werst und Eisenbahnen, auf
denen der sogenannte temporäre Betrieb eröffnet
worden ist, bis 2,600 Werst. Auf diese Weise
hat das ganze Eisenbahnen des Reichs jetzt
eine Ausdehnung von 40,000 Werst oder 43,000
Kilometer. Außerdem sind in Rußland bis 10,000
Werst Eisenbahnen im Bau begriffen, welche im

Laufe von 2 bis 4 Jahren beendet sein werden; zum Jahre 1900 wird unser Netz bis 51,000 Werst oder 54,000 Kilometer heranwachsen.

Diese Angaben der „Hos. Bp.“ ergeben ein noch prägnanteres Bild des raschen Wachstums unseres Eisenbahnnetzes in den letzten Jahren, wenn wir denselben folgende Daten (in runden Zahlen) hinzufügen: noch im Jahre 1891 wurde Russland mit 22,000 Kilometern Bahnen von Deutschland mit 43,000 und Frankreich mit 27,000 Kilometern an Ausdehnung des Eisenbahnnetzes übertroffen, während es Großbritannien (ohne Colonien) ungefähr gleichstand, heute hat es Großbritannien (33,500 Kilometer) und Frankreich (40,000 Kilm.) längst überholt; es steht Deutschland (48,000 Kilm.) schon sehr nahe und wird, wie bereits aus der Angabe der „Hos. Bp.“ hervorgeht, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1900 unter allen europäischen Staaten das größte Eisenbahnnetz besitzen.

Die ewige Klage über die oft gerügte „Langweiligkeit“ der Ausstellung fand bei verschiedenen Unternehmern ein lebhaftes Interesse; ganz besonders lebhaft wurde es jedoch, als der Generalcommissar B. S. Timirjasew sich eingehender mit der Bergnützungfrage zu beschäftigen anfing.

- 1) Illumination des Platzes vom Eingang bis zum Vestibül der Manufacturabtheilung und des Gartens im Centralgebäude. 2) An einigen der höchsten Punkte sollen colossale elektrische Scheinwerfer aufgestellt werden...

„Der Streit um die Fakire.“

Unter obigem Titel erzählt der „Pester Lloyd“: Die beiden Fakire, die sich längere Zeit auf dem Gebiete von „Os-Budavara“ sehen

ließen, Gopal Krishna und Bheema Sena Pratap, bildeten daselbst eine große Attraktion. Der Fakire-Unternehmer, Chevalier Thorn, machte hierbei gute Geschäfte und bedauerte daher doppelt, als ihm eines Tages die beiden Dauerschläfer wegen mittlerweile entstandener Differenzen die Freundschaft kündigten und bald darauf mit ihrem „Arzte“ Khan Chandra und ihrem Diener Johnstone das Fakirhaus verließen.

betreten über die Scene, die sich ihnen darbot: der gläserne Sarg stand leer und Freund Sena Pratap saß gemächlich auf einem Sopha, mit vier Herren gemütlich sich unterhaltend.

Chronik.

Angesichts des herannahenden Gartenfestes, das am 15. und 16. August stattfinden soll, erlaubt sich der Verwaltungsrath des Wohlthätigkeits-Vereins an die bewährten Freunde des Vereins mit der ergebenen Bitte zu wenden, die genannte Veranstaltung in gewohnter opferwilliger Weise zu unterstützen...

Gleichzeitig sei auch hierdurch an die geehrten Armen-Vorsteher, von deren Eifer der Erfolg des ganzen Unternehmens gänzlich abhängig ist, die ergebenste Bitte ausgesprochen, zur Sammlung der Geschenke so schnell als möglich zu schreiten...

Die in Radopodzeg belegene Brauerei des Herrn A. G. Thomas ist für den Preis von 150,000 Rubel in den Besitz der Herren Josef Uttinger, erblichen Ehrenbürger von Warschau, und A. Grobmann, früherer Brauereibesitzer im Warschauer Gouvernement, übergegangen...

Stundenrecord in Kalisz. Auf seiner in Nowow gelegenen Rennbahn veranstaltete am vergangenen Sonntage der Verein Kalis-

cher Cyliften einen Internationalen Stundenrecord, dessen Ergebnis war, daß Herr Carl Müller (Mitglied des Vereins Lodzer Cyliften), in einer Stunde 22,260 Meter zurückgelegt und mit der großen goldenen Medaille decorirt wurde.

Zweiter wurde Herr Menzel (K. C. B.) 22,257 kleine goldene Medaille. Dritter wurde Herr Czuprykowski (B. C. B.) 22,255 große silberne Medaille. Viertes wurde Herr Rawicz. Fünftes wurde Herr Szech. Sechstes wurde Herr Meyer. Siebenter wurde Herr Rytko.

Dankfagung. Zum Bau des evangelischen Waisenhauses wurden dem Vorstande deselben folgende Spenden übergeben:

- 1. Von Herrn Bankwitz aus Anlass der Taufe seines Kindes Rs. 5.— 2. Von H. Leo Pflügel „ 2.— 3. Von Frau Ant. R. „ 5.— 4. Durch H. C. C. Weinert auf seiner Hochzeit gesammelt „ 5.30 5. Bei Herrn Swiderel auf der Hochzeit seiner Tochter gesammelt „ 30.— 6. Von H. F. Pilger „ 2.— 7. Durch H. W. Neumann und B. Wenzke am Tage der Krönung ihrer Majestäten von der Strumpfwirker-Vereinigung „ 6.10 8. Von H. Adolf Gehrig anlässlich eines Familienfestes „ 100.— 9. Von H. Heinrich Schmidt „ 10.— 10. Von Frau A. M. Kille „ 2.— 11. Rest von dem seitens des Criminalitäts-Vereins für die Waisenkinder veranstalteten Bergnützens-Waldschlösschen „ 10.41 12. Aus der Privat-Büchse bei H. G. Raymond „ 10.— 13. Aus der Büchse in der Pfarrkanzlei „ 31.55 14. Durch die Lodzer Zeitung von einem Unbekannten für Nicht-einhalten des Zahlungstermins „ 1.50 15. Von der Familie Gottlob Palmer anlässlich des 40jährigen Gedächtnistages des Todes ihres Vaters „ 100.—

wofür den freundlichen Gubern hiermit öffentlicher Dank ausgesprochen wird. Pastor R o n d t h a l e r.

Geschäftsöffnung. Die seit 45 Jahren in Barschau bestehende renommirte Schuhwarenfabrik von Jan Brozek, (syn) welche einen lebhaften Handel bis in die entferntesten Gegenden des Kaiserreichs betreibt und unter anderem auch in Dessau einige Niederlagen unterhält, hat in Anbetracht ihres hiesigen großen Kundenkreises nunmehr auch hier eine Filiale errichtet, die sich im Hause Selwer an der Ecke der Dzielna- und Wschodniastraße befindet und gestern eröffnet resp. eingeweiht worden ist.

Vom Jenseits.

Erzählung von Paul A. Kirstein.

In Helgoland war's hoch oben an der äußersten Nordspitze, die am weitesten in das Meer hinausragte — da saßen wir, wie so oft, alle zusammen, lauter ständige Helgoländer, und schauten uns zum wer weiß wie häufigen Mal den Niedergang der Sonne, den Abschied des Tages an.

Erst lange nachher begann dann Einer zu sprechen, und meistens auch nur, um sich eine allzu schwere Last von der Seele zu verschleppen, und die Andern, die so den ersten Anstoß wieder erhielten, athmeten dann erleichtert wieder auf.

Aber merkwürdig — schon nach den ersten, wenigen oberflächlichen Redensarten lehrte dann das Gespräch zu ernstlichen Dingen zurück, und als ob sie nach einer Erklärung für ihr früheres Empfinden strebten, blieb es meist im Ueberirdischen, Geheimnißvollen für langehaften. Niemals, daß Scherz und Anspug, wie sonst den lieben

langen Tag, uns über diese Stunde hinwegbrachte!

Auch diesmal wieder kam es bald so weit. Ein Wiener Maler hatte es angefangen, so recht aus seinem eigensten Empfinden heraus. Angeregt durch den wunderbaren Anblick, hatte er fast wie für sich ein kleines Wort gesprochen, das er nun immer wiederholte, so passend schien es ihm für das Alles!

„Traumhaft!“ Wie ein schöner, glühender Traum! Und Ade hörten es und stimmten ihm leise bei. „So müßte man die vierte Dimension einst malen!“ rief er dann wieder und sprang in echter Begeisterung aus dem schon thausendmal spärlichen Grase empor. „So — und nicht anders! Mit all' dem Unentwirrbaren, Räthselhaften! Mit all' der Reinheit und Farbe und mit dem matten, feinen Nebel darüber, der wie ein feiner Spinnwebfächer das Ganze leis abtönend bedeckt!“

Einer lachte halb laut vor sich hin; er wußte nicht recht, war es dem Maler Ernst oder trieb er Scherz. Doch da der ruhig in seiner Stellung blieb, ohne auf das Scherz zu achten, bemächtigte sich auch die Andern des Stoffes, und ehe man es sich versah, war die ganze Gesellschaft in eifrigem Gespräch über Spiritismus, Mysticismus und wie die anderen schönen Dinge, alle heißen.

Anfänglich natürlich, wie das immer so ist, lachten und spotteten sie Alle darüber, erklärten all' das Gerede für Unsinn und Kindergeschwätz, meinten, daß nur Narren das Zeug noch glauben könnten, aber nicht vernünftige und wissende Leute, kurz, verwarfen es nach jeder Richtung. Aber als dann Semand eine Kleinigkeit erzählte, die — räthselhaft genug — ihm selbst einmal passiert war, da thaute einer nach dem anderen aus seiner Ruhe auf und jeder fand in seiner Erinnerung Dinge und Vorfälle, die ihm unerklärlich genug erschienen, um von einer geheimnißvollen Macht herzuführen zu können. Schließlich

stellte es sich denn heraus, daß sie Alle mehr oder weniger Hang und Neigung hatten, an übernatürliche Dinge zu glauben, und daß sie es nur nicht eingestehen wollten, weil ihnen eben für all' das die Erklärung fehlte.

Ein alter Bremer Kunsthändler, ein acht- undfünfzigjähriger Mensch, mit langem, schneeweißem und wohlgepflegtem Bart saß auch bei uns und hörte schweigend unserem oft ziemlich flüchtigen Gerede zu. Er war der älteste der Helgoländerbesucher und wegen seines ruhigen, abgeklärten Wesens bekannt und beliebt bei Einwohnern und Badegästen. Kerzengerade ging er noch durch die Straßen, belebt wie jeder Andere, ohne etwa vor dem bestigen Nordseewinde mehr als üblich Schutz zu suchen, hieß wie ein junger Mensch ohne jede Anstrengung täglich mehrere Mal die Hunderte von Stufen, die nach dem Oberlande führten, hinauf und hinab, und war für uns, seine nächsten Freunde und Bekannten, so eigentlich recht das Muster eines alten Mannes, selten und nachsicherungs würdig, wie nur einer. Da er seine gute Constitution hauptsächlich dem langjährigen Besuche von Helgoland zuschrieb, nannten wir ihn unter uns immer scherzweise den „Renommir-Infulaner.“

Der alte Herr setzte sich also näher in unseren Kreis und in seiner feierlichen, bedächtigen Weise fing er an, zu erzählen.

„Seht mal, Kinder,“ fing er an — da er ausgerechnet hatte, daß er eigentlich reichlichst unser Vater sein konnte, behielt er diese Anrede immer bei — „seht mal, das, was Ihr da bespricht, kann man nie so ohne Weiteres mit Ja oder Nein beantworten, aber ganz ablegen darf man es nach meiner Ansicht erst recht nicht. Seht mal, ich will Euch mal was aus meinem Leben erzählen, eine ganz einfache Geschichte, die Euch vielleicht auch nicht ganz überzeugen wird, aber die ihr mir schon auf mein altes Herz hin ruhig glauben könnt. Seht mal —“

Und wir rühten Alle zusammen, um ihm

bei dem Wind in der freien Luft das Sprechen nicht zu schwer zu machen.

„Ich bin in einem ganz kleinen Städtchen Mecklenburgs geboren, so klein wie man sie als Stadt heute wohl kaum noch kennt. Mein Vater war Lehrer an der dortigen Schule, und wenn wir auch nicht reich waren, so glaube ich, hatten wir doch immer so viel, um anzukommen. Dann starb aber mein Vater und meine Mutter bekam nur eine kleine Pension.“

Er unterbrach sich. „Ich will es kurz machen, um schneller an's Ziel zu kommen. Deshalb erzähle ich das etwas gedrängter.“

„Also — mir blieben in dem Städtchen wohnen; meine Mutter, die mich nur als Einzigen hatte und außer mir auch nicht einen Verwandten, fing mancherlei zu arbeiten an; wir brachten uns so gut als möglich durch und blieben keu und fest zusammen.“

„Er machte eine kleine Pause. „Seht Ihr — sie hatte ihr ganzes, großes, volles Herz nur mir geschenkt, sie hat mich mit einer Liebe umgeben, wie's heute kaum noch möglich ist! Sie hat mich mit einer Fürsorge bedacht, in der sie ihr eigenes Dasein eigentlich ganz vergaß! So lieb hat sie mich gehabt, daß sie der Gedanke, einmal von mir gehn zu müssen auf Tage hinaus ordentlich schwermüthig und melancholisch machte. Ja, und ich — doch davon brauch' ich Euch ja wohl nichts zu sagen.“

„Damals nun war auch unser Thema ganz lebendig geworden, und überall, in den Zeitungen und in Gesellschaft, unter Gelehrten und Laien wurde immer mehr und mehr davon gesprochen, ob ein Verkehr mit den Abgeschiedenen nach dem Tode wohl möglich sei.“

„Meine gute Mutter beschäftigte sich auch stark mit dieser Frage. Sie sah wohl in alldem einen kleinen Ausweg und eine kleine Hoffnung für sich, mich einmal wiederzusehen, und oft nahm sie mich damals bei Seite und sagte: „Nur, wenn es wirklich wahr ist, daß wir nach unserem

— **Bestrafter Uebermuth.** In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch überfielen zwei ana-

— **Ein schöner Gedanke.** Unter dieser Spitzmarke wird dem „Kur. Coda.“ aus

— **Eine unverzeihliche Nachlässigkeit** läßt sich der Fabrikant J. P., dessen Fabrik in

— **Wer die Widzewka-Strasse entlang** gehen genöthigt ist, der lasse sich vor dem Durch-

— **Von den Innungen.** Zum 20. Juli ist eine Versammlung der Schuhmacher-Innung

— **Seltener Fund.** Dieser Tage ist in der Nähe der hiesigen Bahnstation ein St.

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

erregte der nicht ganz gleichmäßige Druck und die oft bemerkliche Verfümmelung einzelner

Wenn unsere Information richtig ist, dann dürften im Herbst dieses Jahres etwa 50 ver-

— **Der Manufacturrath Julius Kunze** ist in seiner Eigenschaft als Mitglied der

— **Von der Einnahme, welche bei dem Jubiläums-Konzert** des Edyer Männer-

— **Im Sommer-Theater** kommt heute Abend abermals das Moser'sche Lustspiel „Ja-

— **Gandarbeit und Maschinenarbeit.** Wie rasch die Maschine die menschliche Arbeits-

— **Die Menschen sollen fliegen lernen.** Der bekannte Telephonmischer, Professor

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

er zunächst ausgeführt wurde, keinen Dampfcondensator erhalten, in Folge dessen erschöpfte sich

— **Der „Krampf“ im Wasser** fallen alljährlich viele Personen, darunter vorzüglich

— **Ueber das Gift der Würdigkeit** liegen von den italienischen Physiologen Maggiori

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

tet! Der erste Elias war kein Müßiggänger und Faulenzler, warum sollte es der zweite besser

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

Lode noch als Geister auf die Welt kommen können, dann sei versichert, daß ich es thue.

„Dit wiederholte sie dann auch noch, ich solle nach ihrem Tode ja auf alles achten was mir

„Nun ich habe auch daran geglaubt. Ich habe Jahre hindurch kaum an etwas Anderes

Er hörte auf zu sprechen. Ein Anderer fragte ihn: „Sie also glauben nun gar nicht

„Und doch — es kann sein daß wir nicht alle reif sind zu solchem Empfang, daß wir

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Die amerikanische Sebmachine,** von deren erstem Debut in Wien wir unlängst

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Der Berliner Elias.** Auch die Berliner Geschichte ist nicht arm an verkehrten Men-

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

— **Major Salsas Gefangenschaft.** Man schreibt aus Venedig: „Der in der letzten

Meine Fabrik und Comptoir

befindet sich von heute an in

Ruda-Pabjanicka b. Łódz.

Łódz, den 3. (15.) Juli 1896.

Peter Hasenclever,

Farben-Fabrik.

Telephonanschluß Nr. 358.

Zur Reise-Saison.

Die Buchhandlung von L. Zoner,

Petrikauer-Strasse Nr. 90,

empfehlen in großer Auswahl:

- Reisebücher,
- Städteführer,
- Wanderbilder,
- Coursbücher,
- Eisenbahnkarten.

Verzeichnis der Städteführer:

Moskau, deutsch, Agence, Albanien, Ammersee, Annaberg, Ansbach, Antwerpen, Ardenen, Arenberg, Arnstadt, Auerbach, Augsburg, Auesee, Auswandererführer, Baden-Baden, Baden B. W., Bamberg, Barmen, Bayreuth, Belg. Seebäder, Bergschneeberg, Bergstraße, Bergschnee, Berlin, Bernburg, Beuron, Blankenburg, B. Braunberg, Bremen, Brennerbahn, Bromberg, Budapest, deutsch, Chicago, Cur. Dangast, Dortmund, Daxos, Dessau, Dresden, Ebersbach, Eberswalde, Eger, Eifel, Elberfeld, Emden, Erfurt, Erlangen, Erzgebirge, Fichtelgebirge, Frankenhäuser, Frankfurt a. M., deutsch, Frankfurt, Schweiz, Franzensbad, Freiburg, Freiberg i. Schl., Friedrichsroda, Friedrichshafen, Fulda, Gastein, Gelnhausen, Genf, Ger., Gießen, Gladbach (M.), Gletwitz, Glogau, Görlitz, Grotzenberg i. Schl., Guben, Haag, deutsch, Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Hamein, Hamm, Hanau, Hannover, Harz, Heidelberg, deutsch, Heidelberg, Schloss, deutsch, Helgoland, Hildesheim, Homburg v. d. Höhe, Innsbruck, Inselbad, Interlaken, Jena, Karlsbad, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Kissingen, deutsch, Kissingen franz., Kissingen engl., Koblenz, deutsch, Koblenz, Kolberg, Köln, deutsch, Köln, englisch, Konstantinopel, Krefeld, Kehl, Kitzb., Lahr i. B., Leipzig, Lichtenfeld, Linz a. D., London, Lüneburg, Lübeck, Luzern, Maastricht, Madrid, Magdeburg, Mailand, Mainzthal, Mannheim, Marienbad, Meerane, Meran-Rais, Moselthal, Mühlhausen, Th., Mühlhausen i. C., Müritzschlag, Naumburg, deutsch, Naumburg, franz., Neapel, deutsch, Neudorf, Neumünster, Neuruppin, Neustadt D.-S., Niederwald, einmal, Nizza, Nordsee, Nordsee, Nürnberg, deutsch, Odenwald, Offenbach a. M., Oldenburg, Osnabrück, Paris, Pyramont, Rudolfszell, Rappoltsweiler, Reichenau, Riesengebirge, Rorschach, Rügen, Säch. Schweiz, Salzbad, Sangerhausen, St. Goar, Sigmaringen, Schlackenbad, Schneeberg, Siedler, Siebenbrunn, Siegen, Soden, deutsch, Sonneberg, Spandau, Speyer, Stockholm, Straßburg i. C., Stuttgart, Südbahnführer, Tangermünde, Taunus, Tegernsee, Teplitz, Tilschen-Bodenbach, Thüringen, Travemünde, Urm. Waldsassen, Westerland-Sylt, Wien, deutsch, Wiesbaden, Wildbad, Wildunger, Wilhelmshafen, Wittenberg, Wittenhofen, Worms, Würzburg, Zermatt.

— Preis pro Heft 25 Kop. —

Herrn habe ich zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß ich am 1. August l. J. in Łódz, Grüne-Strasse Nr. 3 eine

Filiale

meiner Dampffärberei und chemischen Waschanstalt, sowie Desinfectionskammer eröffne. Mit dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehlend, selbste Hochachtung
Ch. Geber in Warschau.

Meister- und Gesellenbriefe für sämtliche Innungen

Jetzt zu bekommen in der Lithographischen Anstalt, Petrikauer-Strasse Nr. 108 und in der Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

K. u. K. Hofl.: Priv. u. patent.
10,000 Beweise!!!
!!!Kein Lauffoltschwamm und Fäulnis mehr!!!
Ein Versuch genügt!

„EXSICCATOR“

de RITTER.
Comptoir: Warschau, Marszałkowska 111.
Broschüre gratis und franco.

Danksagung.

Den sämtlichen Mitgliedern des Łódzker Männergesangsvereins sage ich als Mitglied und Gründer innigen Dank für all die Ehren, welche mir anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes zu Theil wurden, insbesondere aber den activen Mitgliedern, die mir am 10. dieses Monats ein Ständchen brachten, das mich 86jährigen Greis mit wahrer Freude erfüllte.
Nochmals herzlichen Dank, verbunden mit den besten Wünschen für das Weiterbestehen unseres Vereins.

Fr. Sieber.

1/2 Waggon ff. Thran
ist im Ganzen oder theilweise zu billigen Preisen zu verkaufen. Auskunft ertheilt
Roman Wahlmann, Przejazdstraße 33.

Geschäfts-Verlegung.
Allen meinen geschätzten Freunden und Bekannten bringe ich hiermit zur Kenntniss, daß ich mein

Restaurant
von der Zamotyła-Strasse Nr. 6 nach dem Hause des Herrn B. Döring, **Zawadzka-Strasse Nr. 10** verlegt habe und bitte, mir des näheren gekündete Wohlwollen auch weiter zu bewahren.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß meine Küche unter der Leitung eines tüchtigen Kochs steht und daß den Herren Strohmännern die Speisen ins Haus geschickt werden.
Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flaki.“
Hochachtungsvoll
A. Fröhmel.

Tüchtige Agenten
werden gesucht zum Verkauf einer eigenartigen patentirten Stidmaschine die das Zünden nicht erfordert und auch als Näh- und Stoppsmaschine für jeden häuslichen Gebrauch geeignet ist. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Paar Rapp-Stuten,
6jährig, 2^o, hoch, gut eingefahren, stehen zum Verkauf. **Z. Anstadt, Srednia-Strasse 70.**

KURANSTALT HEDWIGSBAD
Bahnhofstation. Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.
Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.
Liquoren und Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage. Dampf-, Douche-, medicinische Wannenbäder. Bassin. Schwimmbad.
Wasserheilstalt (System Knapp, Priesnitz). Sonnenbad. Eigene Molkerei (Milk, Molken, Kefir). Fremde Brunnen. Terrakuren.
Näheres durch die Badeverwaltung.

Vom 8. Juli a. er. ab wohne ich **Schulz'sche Passage Nr. 5,** Haus Lannhäuser; mein Comptoir befindet sich wie früher **Wulczanska-Strasse Nr. 80,** Grundstück der Herren Johann Fial & Söhne.
C. R. Witt,
Maurermeister.

Ein Laden nebst 2 Bimern und Küche,
an der Dzielna-Strasse Nr. 14 (Eck d. d. Wschodnia-Strasse), sofort zu vermieten. Näheres im Comptoir von
Otto Gehlig,
Przejazd-Strasse Nr. 11.

Kuhpocken-Impfung.
DR. ST. GUTENTAG,
chem. Assistent im Kinderhospital in Warschau,
Petrikauer-Strasse Nr. 58,
gegenüber der Pohnarski'schen Niederlage.

POLSKI JEZYK!
Es wird ein Lehrer oder eine Lehrerin der polnischen Sprache gesucht, einige Kenntniss der deutschen Sprache notwendig. Zu melden Morgens von 7.30—8 Uhr beim Portier des Grand Hotel.

Mein Bureau
befindet sich vom 15. Juli er ab Dzielnastr. Nr. 3, Haus Prussak, 1. Etage
Adolf B. Rosenthal.

3 Bimmer und Küche und 2 Bimmer mit Küche
mit Wasserleitung,
sind sofort zu vermieten, im Hause Donchin, Polubniowastrasse Nr. 31 n u

Restaurant zum „Gindengarten“.

Täglich:
CONCERT

der **Carlsbader Damen-Capelle.**
Königst. Musikdirektor
N. Michel.

Łódzker Freiwillige Feuerwehr.
Freitag, den 5. (17.) Juli a. er., um 7 Uhr Abends, im Requiritenhause des III. Zuges:

„Signal-Übung“

sämtlicher Signalfisten der ersten 4 Züge. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ersucht.

Sonntag, den 7. (19.) Juli a. er., um 6 Uhr Morgens:
„Übung“.
II., IV. Zug und die Steiger der ersten 4 Züge am Steigerhause des II. Zuges.

Montag, den 8./20. Juli a. er., um 6 Uhr Abends:
„Übung“.
I. Zug am Requiritenhause des I. Zuges. **Commando** der Łódzker Freiwilligen Feuerwehr.

Das Ältesten-Amt der Weber-Innung zu Łódz

beehrt sich, die Herren Mitglieder zu dem am Montag, den 20. Juli 1896 im Meisterhause Nachmittags 3 Uhr stattfindenden

Quartalsitzung

ergebenst einzuladen.

Urząd starszych zgromadzenia tkaczy m. Łodzi
zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 20 Lipca 1896 r. b. odczyta się w domu majstrów tkackich **SESSIA KWARTALNA** na którą panów Majstrów najprzejmiej się zaprasza.

Adress der bekannten **Szydlower Equipagen- und Britschken-Fabrik:**
Warschau, Zerofolmskastr. 37/41.
Illustrirte Cataloge werden nach Einsendung von 6 Siebentopfen-Briefmarken zugestellt.

Clavier- u. Violin-Unterricht
ertheilt laut Programm des St. Peterburger Conservatoriums.
Adresse: Ecke der Benedikten- und Wulczanska-Strasse Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn Wschotowski.

Adressen-Tafel.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer
Polubniowa Nr. 6.

J. Habersfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herzhofowicz, neben den Gendreau, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“.**
Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Aktens vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von **M. Kaplan**
unter Mitwirkung eines tüchtigen **Assistenten H. Ludw. Böcke** werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
Polubniowa-Str. Nr. 5, Haus Sredni, von 1. Juli Ecke Petrik. u. Polubniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,
Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie **alle zum Aufbewahren** in der Sommerzeit. Die Futterfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umräumen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May.

[18. Fortsetzung.]

Gertrud lächelte: „Auf den Namen kommt es nicht an, Dupont, wenn die Sache nur gut ist.“ Sie neigte den Kopf und begab sich in den Park.

Mr. Dupont trat in die Küche zurück, in der eben Fräulein Josephine erschienen war, um ihren Kräutertee zu holen — sie litt an chronischer Magenverstimmung. „Wenn das eine Bürgerliche ist,“ sagte der Koch zu der am Fenster stehenden Kammerfrau, die gleich ihm der jungen Gräfin nachblickte, „so bin ich Marquis! — Der Dame steckt die Aristokratie im Blute, je m'y connais moi! Ich war schon in zehn aristokratischen Häusern in Stellung.“

Gertrud schritt langsam und sinnend durch die Alleen des Parkes, an den blühenden Hecken vorüber, und athmete mit vollen Lungen den wohnigen Duft des Flieder's, den würzigen Hauch, der den jungen Trieben der prachtvollen hundertjährigen Kiefern und Lärchen entströmte.

„Auf den Namen kommt es ja nicht an, wenn die Sache nur gut ist,“ hatte sie soeben zu Dupont in harmloser Freundlichkeit gesagt, aber kaum hatte sie zu Ende gesprochen, als sich die junge Frau mit Betroffenheit bewußt wurde, welche Bedeutung dieser Ausdruck für sie hatte. Sie verzog ihrem Gatten nicht, daß er Graf Landekron war! Aber war er denn als solcher ein weniger gebildeter Geist, ein weniger großmüthiges und edles Herz? — Ihr Gewissen fragte so, und ihr Trost antwortete: „Er hat mich betrogen.“

Der in vielfachen Krümmungen zu einem schönen Aussichtspunkte führende Parkweg wurde schmaler, mächtige Baumkronen überröhlten ihn, und das grüne Dämmerlicht, das hier herrschte, that der jungen Frau wohl. Wie nur sollte sich die Zukunft gestalten? Wie sollte sich der Conflict in ihrem Innern lösen? Gertrud litt unsäglich unter diesen widerstreitenden Gefühlen, und doch sah sie keine Versöhnung, keinen Ausweg aus dieser Noth. Es fiel ihr nicht ein, daß sie ihre schroffen Ansichten mildern, ihre Vorurtheile daran geben könnte, denn die echte Frauenliebe, die Alles giebt und Alles vergiebt, die selbst die Fehler des geliebten Mannes mitliebt, war ihrem Herzen noch nicht aufgegangen, und so verschloß sich ihr Sinn immer mehr und mehr gegen Herbert und sie hielt sich für schwer getränkt.

Nach kurzer Promenade in der tiefen Einsamkeit, welche sie umgab, hörte Gertrud plötzlich ein leises Geräusch, ein Klüffern, dann ein Klirren wie von Metall. Nach wenigen weiteren Schritten befand sich die junge Frau vor dem Eingang zu einer künstlichen Grotte, einem der vielen Ruheplätze des Parkes, und einem so überraschenden Bilde gegenüber, daß sie sprachlos stehen blieb. Hier saß die schüchterne, stille Clementine und hatte beide Arme um den Hals eines stattlichen Officiers geschlungen, und er beugte sich über sie und küßte ihr blondes Haupt. Eines Commentars bedurfte es zu dieser Gruppe nicht!

Gertrud wollte sofort zurücktreten, aber sobald ihre Gestalt den Grotteneingang verdunkelte, fuhr Clementine mit einem Schreckenslaut auf, und Gertrud erkennend, warf sie sich in krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, an die Brust ihrer Schwägerin. „O, Liebste!“ rief sie flehend, „verrathe uns nicht!“

Einen Augenblick war Gertrud fast eben so verlegen wie der Officier, der sich eben zum dritten Mal verbeugte und „Gnädigste Frau, Gräfin!“ flötete.

Gertrud mußte lächeln und gab damit dem jungen Jägerlieutenant, der kein Anderer war als der junge Marveldt, seine Haltung einigermaßen wieder. Er küßte respectvoll die Hand der jungen Gräfin, die den Officier schon vor längerer Zeit kennen gelernt hatte. „Frau Gräfin,“ bat er, „richten Sie mich nicht nach den strengen Vorurtheilen des

Standes, dem Sie jetzt angehören. Ich habe vielleicht ein großes Unrecht begangen, indem ich der Schwester des Grafen Landekron, des Brotherrn meines Vaters, gestand, daß ich sie liebe. Ich hätte meine Neigung beherrschen sollen, aber — ich könnte jetzt kaum darüber Rechenschaft geben, wie es kam, daß wir plötzlich Beide wußten, wie es um unsere Herzen stand. Und Sie, Frau Gräfin, werden uns gewiß beistehen. Sie begreifen die Rechte des Herzens, die älter sind und heiliger, als alle gesellschaftlichen Institutionen, und ich will ja nichts als den Besitz meiner geliebten Clementine allein, nicht ihr Wappen, das sie gern ablegen will, um mir zu gehören, und nicht ihr Geld. Wenn es sein muß, quittire ich den Dienst und suche irgend eine Civilstellung.“ Da hob Clementine den Kopf, hocherröthet, mit feuchtschimmernden Augen sah sie die Schwägerin an. „Nein, Gertrud, seinen Beruf soll er mir nicht opfern,“ rief sie, „er hängt zu sehr an ihm, aber er besitzt nicht so viel Vermögen, als die Caution beträgt. Wir müssen warten, bis ich großjährig bin, vielleicht giebt sie uns dann Herbert von meinem Erbtheil. Du bittest ihn für mich, Gertrud, nicht wahr, Du bittest für mich, und Du wirfst unser Schutzhorn!“

Eine Wolke zog über die Stirn Gertrud's; sie dachte an ihre arme Mutter, die so wie Clementine auf ihre Großjährigkeit warten müssen und dann doch verstoßen worden war. Als sie aber die Blicke der beiden jungen Menschen so flehend auf sich gerichtet sah mit einem wahrhaft rührenden Blicke des Vertrauens, da lächelte sie doch wieder: „Ich soll also für Euch die gute Fee spielen?“ sagte sie. „Nun, ich weiß nicht, ob mir diese Rolle sehr zusagen wird, sie hat doch auch ihre sehr bedenklichen und ernstesten Seiten. Ob Monti so stark sein wird, den Kampf mit ihrer Mutter aufzunehmen, das ist doch sehr zweifelhaft und muß wohl erwogen werden.“

„Mama wird es nie erlauben!“ rief die Comtesse und schmiegte sich zusammenschauernd an ihre Schwägerin an.

Gertrud nickte und sagte, indem sie sich setzte: „Dann sagen Sie mir also, Herr Lieutenant, wie Sie sich die Sache eigentlich denken.“ Die beiden Anderen nahmen auf den von Rieselfarzen überwölbten steinigen Platz, und nun hörte Gertrud mit wehmüthiger Nüchternheit die Geschichte wie aus einer Kinderfreundschaft die heißeste Liebe zweier junger Herzen erwachsen war, und wie Beide hofften, mit der ganzen Hoffnungsfreudigkeit der Jugend, den Widerstand der alten Gräfin schließlich doch zu bestegen, wenn auch Clementine eben erst ihrer gegentheiligen Ueberzeugung so ängstlich bestimmt Ausdruck gegeben hatte. Sie waren Beide über Herbert's „Resalliance“ glücklich; durch Gertrud sollte Herbert, durch diesen die alte Gräfin gewonnen werden.

„Nicht wahr, Du wirst mit Herbert sprechen? Du wirst ihn für uns bitten?“ drängte Clementine, da Alles gesagt war und Gertrud noch immer schwieg.

Da schrak diese empor. „Ich soll mit Herbert von Euch reden, ich soll ihn für Euch bitten? Unmöglich, unmöglich! Clementine, was verlangst Du! — Ich meine, Ihr müßt Geduld haben,“ fügte sie in ruhigerem Tone hinzu, als sie die erschrockenen und erstaunten Blicke des Paares auf sich gerichtet sah. „Wenn sich die Gelegenheit bietet, will ich mit Herbert reden, Dir zu Lieb, Kleine.“

„Und Dir schlägt er nichts ab, Gertrud,“ rief das junge Mädchen mit froher Zuversicht. „Er liebt Dich ja so sehr — wenn man selbst liebt, sieht man das,“ fuhr sie mit glücklichem Lächeln zu dem Officier gewendet fort, „jeder Blick Herbert's folgt seiner Frau; ich glaube, er ist sogar auf mich eifersüchtig denn als ich Dich gestern,

da Du so vertieft in Deine Lectüre warst, auf den Hals küßte ... er sah es ... sagte er mir ganz unwillig: Belästige doch Gertrud nicht!

Aufs Weinlichste berührt hörte diese ihrer jungen Schwägerin zu, ohne sie unterbrechen zu können. Mit etwas gezwungenem Lächeln versicherte sie, daß sie ihre Liebtsungen niemals als Belästigung empfände, und erinnerte daran, daß es Zeit sei, ins Schloß zurückzukehren, wenn ihre Abwesenheit unbemerkt bleiben solle. Der Lieutenant küßte wieder und wieder in überströmender Dankbarkeit die Hände der jungen Frau, und nachdem diese gefällig einige Schritte vorausgegangen war, damit die Liebenden Abschied nehmen konnten, flüsterte er schnell der Geliebten ins Ohr: „Menti, Deine Schwägerin ist eine entzückende Frau; unsere Sache ist in ihren Händen jedenfalls gut aufgehoben. Sie sieht aus, als könne sie Alles durchsetzen, was sie will. Die geborne Fürstin!“

„Berlieb Dich nur nicht in sie,“ gab das junge Mädchen zwischen zwei Küßten zurück.

„Ohne Sorge, mein Lieb, sie ist zu sehr Juno und Athene, da fühlt man sich gar zu klein; ich ziehe meine süße, zarte Hebe vor.“

„Menti!“ rief Gertrud, und das junge Mädchen ging an die Seite ihrer Schwägerin, hing sich an den Arm und plauderte und scherzte. Man sah und hörte es ihr an, wie glücklich sie war, in Gertrud eine Verbündete gewonnen zu haben. Welche Hoffnungen sie daran knüpfte, in welchen Illusionen sie sich wiegte! War es richtig, daß Illusionen beglücken, so bildete Clementine den deutlichsten Beweis dafür. „Ist auch in meinem Leben eine glückliche Zeit gewesen?“ fragte sich Gertrud. Ach ja, damals als ihr Gatte um sie warb, als sie ihn für einen unbemittelten Künstler hielt, damals machte auch sie sich Illusionen.

Clementine erzählte ihrer Schwägerin, wie sehr sie den jungen Marwed liebte, wie er ihr Alles sei, wie gern sie heute schon frei sein und ihm angehören möchte; wie seine Interessen die ihren seien, wie seine Sorgen und seine Befürchtungen auch in ihrem Herzen nachklingen. „Aber Mama darf nicht glauben, wenn sie es erfährt, daß ich von ihm lassen werde; alle ihre Versuche, uns zu trennen, werden an unserm Willen scheitern. Ich werde eher sterben, als daß ich ihn aufgebe.“

Gertrud sah Clementine überrascht an. Mit welcher Kraft liebte dies Mädchen, das sonst so schwach und langsam schien, sich sonst willig dem Einfluß der Mutter unterordnete. Sie zog Vergleiche zwischen sich und Clementine, und da mußte sich sich fragen: „Liebst Du ebenso, hast Du je so geliebt?“ Sie mußte sich gestehen, daß ihre Liebe zu Herbert niemals die Energie und Größe in sich trug, die Clementine ausharren ließ und ihr die Gewißheit gab, daß eines Tages der Lohn winken würde.

Sie waren wieder beim Schlosse angekommen; Gertrud reichte der Schwägerin die Hand, und Clementine stieg langsam die Treppe zu ihrem Zimmer empor. „Ob Gertrud ihren Mann wirklich liebt, so liebt, wie ich meinen Otto?“ fragte sich das junge Mädchen wieder und wieder; sie senzte leise, denn sie konnte in ihrem Herzen nicht „Ja“ sagen.

Als Gertrud in ihr Zimmer trat, lagen mehrere Modejournale und Briefe auf ihrem Schreibtisch. Nachdem sie die ersteren flüchtig durchblättert hatte, griff sie nach den Briefen. Die beiden ersten enthielten Offerten von Geschäftshäusern, die Dies oder Jenes an das gräßliche Haus lieferten. Gertrud las sie durch, ohne sich recht klar zu werden, was sie enthielten! bisher waren ihr derartige Briefe noch nicht in die Hände gekommen; sie wanderten gewöhnlich in die Kanzlei oder wurden ihrer Schwiegermutter vorgelegt, die sie dann nach der Kanzlei gab, um sie erledigen zu lassen. Der dritte Brief, den sie in die Hand nahm, hatte ein großes blaues Couvert und sah eben so geschäftsmäßig aus wie die ersten beiden, obgleich weder Firma noch Monogramm darauf gedruckt war. Gertrud besah sich den Brief von allen Seiten und zögerte einen Augenblick, ehe sie ihn öffnete. Keine Ahnung kommenden Unheils hielt sie davon ab, ihn schließlich zu öffnen, und die wenigen Zeilen, die er enthielt, zu lesen. Er lautete also:

„Ihrer Hochgeborenen

Frau Gräfin Landstron

Schloß Landstron.

Ihrem Wunsche folgend, habe ich die eingehendsten Erkundigungen über die Heirath Ihres Herrn Sohnes eingelesen. Ich selbst bin in Bäckstein gewesen, habe mich — natürlich in ganz unauffälliger Weise — von dem Geistlichen, der die Trauung vollzog, informiren lassen und Einsicht von den Kirchenbüchern genommen. Das Resultat ist, daß nicht der geringste Formfehler bei Vollziehung der Ehe vorliegt und dieselbe vollkommen gültig ist. Auf Ew. Hochgeborenen Wunsch habe ich sodann die Ansicht eines der bedeutendsten Rechtslehrer eingeholt, doch auch dieser hat ent-

schieden verneint, daß eine Lösung der Ehe Ihrerseits auf gerichtlichen Wege herbeigeführt werden könne.

Euer Hochgeborenen stets gern zu Diensten
ergebenst

Dr. Walter, Hof- und Gerichtsadvocat.“

Gertrud hatte den Brief gelesen, doch es dauerte lange, bis sie den Inhalt begriff. Was war das? Was bedeutete dies? Von welcher Ehe war hier die Rede? Doch nicht etwa von ihrer? — Möglich stand das Entsetzliche vor ihrer Seele und lähmte jeden Gedanken, jede Empfindung. Sie konnte sich nicht täuschen, da stand es klar geschrieben: ihre Schwiegermutter wollte Alles versuchen, die Ehe ihres Sohnes mit der gebildeten Schwiegertochter als ungültig erklären zu lassen, sie hatte sich an einen Anwalt nach Wien gewendet, die Antwort auf ihre Frage hielt Gertrud in Händen, der Brief gehörte ihrer Schwiegermutter. Eine Weile sah Gertrud in stummer Verzweiflung vor sich hin. So weit war es also gekommen, dies sollte das Ende sein. Dann stand sie auf, warf den Kopf stolz in den Nacken und sagte laut, als wäre noch Jemand im Zimmer: „Es bedarf Ihrer Bemühungen nicht, Frau Gräfin, die bürgerliche Schwiegertochter wird Ihnen die Sache leicht machen, sie wird selbst gehen, sie wird die Ehe lösen, die ihr jetzt eine Schmach ist.“ Entschlossen nahm sie den Brief und verließ das Zimmer.

Gräfin Landstron saß in ihrem Boudoir und las die eingegangenen Zeitungen, ohne eigentlich ernstlich bei der Sache zu sein. In Gedanken beschäftigte sie sich mit der Auskunft, die ihr der Anwalt geben würde. Die Nachricht aus Wien hatte sie schon einige Tage erwartet, und sie knüpfte die Hoffnung daran, daß sie ihrem Wunsche gemäß ausfallen würde. Jeder neue Tag vermehrte ihre Abneigung gegen Herberts Frau, und sie erwartete bestimmt, daß die Ehe für ungültig erklärt werden könnte. Dann würde sie leichtes Spiel haben, er mußte sich ihren Anordnungen fügen. Sie malte sich aus, wie Herbert nach einiger Zeit sich wieder in der Wiener Gesellschaft zeigen und dann heirathen könnte, wen er wollte, oder vielmehr wen sie ihm vorschlug.

Witten in diesen angenehmen Zukunftsbildern wurde sie durch ein ziemlich heftiges Klopfen an der Thür gestört, und auf ihr „Herein!“ erschien Gertrud auf der Schwelle. Aber welche Veränderung war mit ihr vorgegangen, wie sah sie aus, was wollte sie? Das war nicht mehr das junge Weib, das sie täglich gekränkt, an dem sie ihre Launen ausgelassen, denn sie im ner, bei jedem Zusammensein gezeigt hatte, wie lästig es ihr sei, mit ihm verkehren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Sehr natürlich.** Wit: „Hör, Stoffel, was fehlt Dir nur? Du hast ja ganz schrecklich entzündete Augen?“

Stoffel: „Da ist der satirische Apotheker schuld. Hat der Mensch mir gegen meinen Schnupfen seinen berühmten Augentabak empfohlen, und schon nach dem ersten Einreiben der Augen mit dem verfluchten Zeug hat mich's ganz mordsmäßig gebissen und sind meine Augen ganz roth geworden.“

— **Kindliche Ansicht.** Fräulein: „Ach, Mama, schenke mir doch eine große Trommel.“ — Mama: „Nein, mein Kind; dann hätte ich den ganzen Tag unter dem Kärm zu leiden.“ — Fräulein: „D nein, Mama; ich trommle nur, wenn Du schläfst.“

— **Sarc.** (zum Maler): „Was kostet ein Portrait in Kreide?“ — „Hundert Mark!“ — „Was fällt Ihnen ein, Kreide ist doch so billig!“

— **Beschelden.** Der Herr Kommerzienrath hat aus einem festlichen Anlasse etwas gedichtet, welches er bei der Soirée von seiner Tochter vortragen lassen will. „Rosa,“ meint er vor der Soirée, „ies erst, eh' Du mein Gedicht vorträgst, etwas Unbedeutendes vor, vielleicht etwas von Schiller.“

— **Wohlmeinend.** Chef: „... Also Sie wollen heirathen! Haben sie sich das auch gut überlegt?“ — Commis: „Gewiß. Sonst Sie, so eine Heirath kann unter Umständen 40 — 50 Jahre dauern.“

— **Malitiös.** Kritiker: „Wo find Sie nur auf die prächtigen Witze gekommen?“ — Possendichter: „Durch Nachdenken!“ — Kritiker: „Und wem haben Sie die nachgedacht?“